

## **2. Advent 2015, Mt. 21, 1-9**

### **Wiedereröffnung der St. Jakobskirche in Mainstockheim**

Liebe Festgemeinde, liebe Brüder und Schwestern in unserem Herrn Jesus Christus!

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit!

Gerne und mit großer Freude öffnen wir heute die Tore der neu renovierten St. Jakobskirche in Mainstockheim.

Und wir rufen „Gelobt sei Gott!“ Dankbar sind wir, dass die Kirche wieder so schön geworden ist, ja auch dass die Renovierung finanziell tragbar ist. Der Innenrenovierung ging ja schon die Sanierung des Turmes, des Langschiffes und des Daches voraus. Seit 2007 waren Sie damit schon zu Gange.

Letzten Winter zwischen Weihnachten und Neujahr haben wir beraten, wie die Kirche innen werden soll, und heute nach nur 7-monatiger Renovierungszeit ist es schon soweit! Wir öffnen die Tore und Türen der St. Jakobskirche, um miteinander Gottesdienst zu feiern und Christus in unserer Mitte zu begrüßen: Hosianna, gelobt sei der da kommt, im Namen des Herrn.

Begeistert und mit großer Freude haben die Menschen Jesus vor 2000 Jahren in Jerusalem begrüßt, Jesus, den neuen Herrscher. Den Retter. Den Heiland. Den Messias. Den Gesalbten Gottes. Den neuen König. Alles würde anders werden, haben sie geglaubt und gehofft. Alles würde sich nun ändern, besser werden. Die Römer

würden verjagt. Der Tempel würde wieder zum Bethaus werden. Er wäre nicht länger ein Ort des Wuchers, des Umsatzes, des Geldes. Der verhasste, Rom-hörige König Herodes würde verschwinden. Und mit ihm Korruption und Machtgier. An seiner statt würde Jesus regieren. Den Armen würde Gerechtigkeit zuteil. Nicht länger müssten sie hungern. Die Reichen würden teilen, freiwillig abgeben von ihrem Reichtum. Die Blinden würden wieder sehen, die Lahmen würden wieder gehen können. Friede würde sein. Und ja, die große Hoffnung war über allem: mit Jesus, dem Davidsohn, wird Gott

selbst wieder herrschen über sein Volk. Hosanna. Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.

So viel Hoffnung, so viel Begeisterung. So viel Überschwang klingt durch in den Worten des Matthäus. Die Menschen werfen ihre Kleider auf den Boden, damit der neue König nicht durch den Staub reiten muss. Sie schwenken Zweige. Ihre Sehnsucht, ihre Träume kann man in den Gesichtern lesen.

Ich kann die Menschen von damals gut verstehen. Noch selten habe ich den Advent so herbeigesehnt wie in diesem Jahr. Dass ein Licht aufgeht in dieser dunklen Welt. Dass der Heiland in diese verworrene Welt kommt und Frieden bringt. Dass in mir die Hoffnung stark wird, dass Gott diese Welt nicht sich selber überlässt, sondern sie errettet und befreit von Terror, Hass, Krieg und Ungerechtigkeit.

Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch – denn es kommt ein König zu euch. So war es damals in Jerusalem vor 2000 Jahren, als Jesus in die Stadt einzog. Auf einem Esel, dem Lasttier armer Leute.

Die Großen dieser Welt reisen anders an. Die Königin von England entsteigt ihrer Staatskarosse. Die Bundeskanzlerin fliegt mit dem Hubschrauber, und der Papst kommt die Treppen seines Düsenjets hinab, um in sein Papamobil einzusteigen. Die Könige dieser Welt kommen mit Glanz und Gloria, auf einem roten Teppich, ein Musikkorps spielt einen Begrüßungsmarsch oder die Nationalhymne. Und nur ausgewählte Gäste sind zum Empfang geladen. So stelle ich mir den Empfang eines Königs vor.

Nur: Jesus, den wir als König der Ehre besingen, kommt so nicht. Gott kommt so nicht, obwohl er größer, unvergleichlicher und gewaltiger ist als alle Großen dieser Welt. Nein, so kommt er dennoch nicht.

Viele bedauern das. Sie würden ihm auch so einen großen Empfang bereiten. „Die Begeisterung kannte keine Grenzen“, würde in den Zeitungen stehen. Aber so kommt Gott nicht.

Manche nehmen ihm das auch übel. Sie sind gewohnt, jemanden einzuschätzen nach dem Wirbel, der um ihn gemacht wird. Dann würde es doch die ganze Welt sehen, wer Jesus wirklich ist, dann wäre doch alles klar, dann könnte seine Herrschaft beginnen. Dann wären endlich alle Zweifel vom

Tisch. Prominent wäre er dann, jeder würde ihn kennen, alle würden gespannt auf ihn warten, und die Kirchen wären gerammelt voll – nicht nur heute am 2. Advent hier in Mainstockheim. Oder an Weihnachten, wenn alle kommen, auch die, die sonst nicht da sind.

Hosianna. Gelobt sei, der da kommt im Namen Gottes. Hosianna, das heißt: Befreie uns, rette uns, hilf uns.

Da ist ein Teil in mir, der gerne einstimmen möchte in diesen Ruf nach einem starken Mann. Zu schön wäre es, um wahr zu sein: Dass da einer ist, ein von Gott Gesandter, einer, der im Namen Gottes alles zum Besseren wendet! Der Frieden und Gerechtigkeit schafft, der die Bösen bestraft und die Guten belohnt, oder zumindest leben lässt.

Wie schön wäre es, wenn die Menschen aufeinander zugehen würden. Wenn einer die Not des anderen sehen würde, wirklich sehen. Wenn niemand einsam sterben müsste. Wie schön wäre es, wenn die Fremden, die in unser Land kommen, alle ihren Platz fänden, gut integriert wären und hier bei uns ein neues Leben beginnen könnten – ohne angefeindet zu werden, ohne Angst vor der Abschiebung in eine ungewisse Zukunft.

Ach, mir fällt so vieles ein. Zu schön wäre es, wenn die unzufriedene Stimmung im Land vergehen würde. Wenn wieder Vertrauen in die Politik möglich wäre. Zu schön wäre es, wenn Manager und Wirtschaftsbosse nicht länger in ihre eigene Tasche wirtschaften würden. Zu schön wäre es, wenn da einer käme, der endlich mal aufräumte mit der Selbstsucht und der Gier. Einer, dem man vertrauen kann. Einer, mit dem alles besser wird.

Ja, welchen König erwarten wir? Wie wünschen wir uns Christus? Wer ist für uns der König der Ehren? Und wie soll er kommen?

Advent ist die Zeit der Besinnung, der Besinnung auch darauf, was wir von Gott erwarten und wie wir ihn uns wünschen. Es ist auch die Zeit, unseren Hoffnungen und Sehnsüchten auf die Spur zu kommen, in uns hineinzuhorchen und zu erspüren, was uns wirklich fehlt, was wir brauchen und von wem wir es uns erhoffen...

Jesus zieht in Jerusalem ein. Und er ist ganz er selbst. Hier kommt einer, der sich so verhält, wie er es lehrte und sagte. Der Einzug in Jerusalem steht ja am Ende der Wirkungszeit Jesu. Ein paar Tage noch, dann wird man diesen König ans Kreuz schlagen und lästernd ein Schild dranhängen: Jesus von Nazareth – der König der Juden.

Aus dem „Hosianna“ wird ein „Kreuzige ihn!“ So schnell kann die Stimmung umschlagen, wenn die Erwartungen der breiten Masse nicht erfüllt werden.

Jesus kam und kommt oft anders als die Leute das von ihm erwarten. Meist unscheinbar, ohne Macht und Ruhm, einfach. Und er kommt meist zu den kleinen Leuten, auch zu denen am Rande der Gesellschaft.

Mit Worten überzeugt er, mit Geschichten von Gott, den wir Vater nennen dürfen, mit Geschichten von der Liebe, die Gott den Menschen schenkt. Er sagt und zeigt den Menschen: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“ Er überzeugt mit seiner Botschaft und mit dem, wie er sich den Menschen zuwendet. Nicht mit Waffen und Gewalt, nicht mit Macht- und Drohgebärden, nicht als triumphierender unnahbarer Herrscher. Er kommt auf einem Esel, dem Lasttier der einfachen Leute. Er schaut nicht vom hohen Ross herunter. Er lässt sich herab, bleibt unten, nahe dem Staub der Straße, und denen, die ihm zujubeln.

Und wird so auch zum Gespött derer, die sich einen König ganz anders wünschen.

Es sind nicht die prachtvollen Einzüge der Mächtigen, in die er sich einreihet. Er wurde arm um der Armen willen. Er verzichtet auf Macht, Geld und Gewalt, auf Armeen, Panzer und Maschinengewehre. Sanftmütig ist er, friedfertig und geduldig, nicht unerbittlich und furchteinflößend.

Es sind ganz andere Züge, die er begleitet, wo er sich einreihet, wo er mit dabei ist, um so den Menschen, die da unterwegs sind, ganz nahe zu sein: Er zieht mit den Flüchtlingsströmen in aller Welt. Mit den Trauerzügen zu den Gräbern der Verzweiflung. Mit den Demonstrationen vor den Firmen, die so viele arbeitswillige Menschen einfach freisetzen. Er zieht mit den endlosen Zügen hungriger Menschen in den Katastrophengebieten unserer Welt.

Da überall ist Jesus gegenwärtig.

Der König der Ehren, dem wir im Advent die Tore weit und die Türen in der Welt hoch machen, kommt anders als die Könige dieser Welt, kommt anders als wir es erwarten, kommt unscheinbarer und leiser.

Wenn wir heute die Türen Ihrer Kirche wieder auf tun, dann erbitten und erhoffen wir die Gegenwart Jesu, damit er dieses Haus zum Segen werden lasse für Ihre Gemeinde.

Wir bitten den König der Ehren, dass er einziehe.

Und Er verspricht: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Nicht nur bei großen Festgottesdiensten – so wie heute - wird er gegenwärtig sein. Er ist bei jeder Andacht, bei jedem ganz normalen Gottesdienst, mitten unter euch. Mit seinem guten Geist. Seine Gegenwart ist nicht an Ansehen, Alter oder Anzahl der Menschen gebunden, die sich hier versammeln. Wer Gott hier sucht, von dem wird er sich finden lassen. „Komm, o mein Heiland, Jesu Christ, meins Herzenstür dir offen ist.“ So singen und beten wir in diesen Tagen. Und ER wird kommen, dessen bin ich gewiss. Anders vielleicht als wir es erwarten, aber er wird kommen.

Ein Bibelwort trägt ihn zu uns – wie ihn einst der Esel nach Jerusalem trug. Brot und Wein bringen ihn uns ganz nahe. Das ist uns verheißen, so kehrt er bei uns ein.

Und er begegnet uns in unseren Brüdern und Schwestern: Was wir ihnen tun, das tun wir IHM auch. Er kommt also in den Einsamen zu uns, die in der Kirche jemanden suchen, der mit ihnen redet. Er kommt in den Traurigen zu uns, die hier auf Trost hoffen, auf ein aufmunterndes Wort, auf eine liebevolle Geste. Er kommt in den Fremden zu uns, die ein neues Zuhause und Geborgenheit suchen. Auch die Aktion „Brot für die Welt“ weist uns an die geringsten Brüder und Schwestern, die unsere Hilfe und Unterstützung brauchen. In ihnen kommt Jesus uns nahe.

Und ich selber brauche ihn auch! Wie oft kreise ich nur um mich selbst, unfähig, frei zu kommen. Wie oft bin ich unruhig, unzufrieden. Voller Fragen und voller Sehnsucht. Wie sehr hält mich manchmal meine Traurigkeit umfassen. Dann braucht es einen, der mich anspricht, der mich berührt. Dann

braucht es einen, der mein Herz wieder weit werden lässt, dass ich atmen kann.

Gott kommt zu uns. Er kommt oft ganz anders, als wir das erwarten. Wenn er dann bei uns eingezogen ist – in unsere Häuser und in unsere Herzen, dann werden auch wir zu Christusträgern, zu Menschen, die seine Liebe in die Welt hinaustragen – oft genauso unscheinbar und unbemerkt, wie er das getan hat.

Ich bin dankbar, dass Jesus anders kommt als die Herrscher dieser Welt. Ich bin dankbar, dass er ganz anders ist. Weil ich mir dann nie zu schäbig oder zu klein und unbedeutend vorkommen muss vor Gott, der mir in ihm begegnet. Es ist ein Herr, der seinen Besuch nicht von Stand und Ansehen abhängig macht. Er kommt zu denen, die ihre Tore weit machen und ihre Herzenstür für ihn öffnen. So sei er gelobt, der König, der da kommt im Namen des Herrn. Amen